

TIZNAO

Land Venezuela 1983
Produktion Tiznao Films C.A.
Produktionsleitung Fernando Arias, Gualdino Ferreira

Regie, Buch Dominique Cassuto de Bonet,
Salvador Bonet

Kamera Salvador Bonet
Musik Miguel Angel Fuster
Schnitt Dominique Cassuto de Bonet
Ton Alfredo Oronoz
Puppen María Luisa García de Bonet

Darsteller

Flor María Belisario, Domingo Antonio Lovera, Francisca Hernández, Pablo Alejo, Candida Tovar de Macero, Juan José Yáñez, Abilio Antonio Molina, Natividad Belisario, Natividad Graterol, David Lares, Gualdino Ferreira da Silva und die Bevölkerung von San Francisco de Tiznados

Uraufführung September 1983

Format 35 mm, Farbe
Länge 90 Minuten

Inhalt

In ihrem ersten Spielfilm beschreiben Dominique Cassuto de Bonet und Salvador Bonet mit großer Sensibilität die Atmosphäre des Dorfes San Francisco de Tiznados. Das Dorf stirbt langsam vor sich hin, seine Bewohner, meist alte Leute, müssen es verlassen, weil es in den Fluten eines neuen Staudamms versinken wird. Die Jugend ist längst aus dieser Gegend, wo es für sie keine Arbeit und keine Zukunft gibt, abgewandert. Nur ein kleines Mädchen ist bei seiner Großmutter geblieben und lebt nun, während alles zerfällt, eine alte Puppentradition von neuem. Das Lamento der Alten, die am Ende ihres Lebens noch einmal enturzelt werden, mischt sich mit dem rüden Ton des Mannes, der die Entschädigung für ihre Behausungen taxiert und ihr letzter Ausbeuter ist.

Drei Jahre haben die Bonets mit den Bewohnern des Dorfes, die sich auch selbst spielen, gelebt, um diesen Film zu drehen. Ihnen ist damit ein Werk gelungen, das weit über dem Niveau des neuen venezolanischen Kinos liegt und durch seine dokumentarische Präzision und ungewöhnlich schöne Fotografie besticht.

Über die Dreharbeiten

Die beiden Filmemacher begannen mit Aufnahmen, in denen die Dorfbewohner von Tiznao aus ihrem Leben und von ihren Sorgen berichteten. So erfuhren sie, daß die zweite Etappe des Staudammbaus begann, und daß man das Dorf räumen würde. Aber die Dorfbewohner schworen, daß ihr Schutzheiliger San Francisco sie nicht ziehen lassen werde: „Das ist wie ein Alptraum, aus dem man wei-

nend aufschreckt“, erzählte ein alter Mann. Die Leute von Tiznao verstanden auch nicht, was diese jungen Leute „...mit sowielen Scheinwerfern und Geräten vorhaben“, und warum sie drei Jahre daran arbeiten mußten. Einmal wollten sie eine alte Frau filmen, doch die wollte am nächsten Tag zum Fluß waschen gehen und entschuldigte sich: „Ich kann nicht kommen, aber ich werde meinen Sohn schicken.“

(...)

„Es war eine großartige Erfahrung, in Tiznao mit den Betroffenen selbst arbeiten zu können, ganz abgesehen davon, daß es für einen Schauspieler schwierig gewesen wäre, das Einfühlungsvermögen aufzubringen, das bei einem Film erforderlich ist, der von der Realität selbst ausgeht.“

„Alle arbeiteten hervorragend mit, besonders diese unermüdlichen Alten, die über einen unglaublichen Kampfgeist verfügten. Die Jungen stöhnten eher, daß die Sonne so furchtbar steche, und zogen sich in den Schatten ihrer Häuser zurück. (...)

Dennoch war es nicht einfach, mit ihnen zu arbeiten. Man mußte alles hundertmal erklären. Ein Glück, daß Dominique dabei war, denn ich verlor immer wieder die Geduld. Entweder blickten sie sofort in die Kamera oder sie fragten mitten in die Aufnahme: „Mache ich das richtig so?“ Man brauchte schon sehr viel Geduld. (...)

Dagegen war die kleine Flor Maria geradezu ein Geschenk des Himmels. Kein Profi hätte das so gut machen können. Sie war sehr verspielt, aber sobald wir zu drehen begannen, hielt sie stundenlang geduldig in der Hitze der Scheinwerfer aus. Sie wurde nie bockig, und wenn sie doch einmal etwas falsch machte, so lag es daran, daß sie nicht verstanden hatte, was wir von ihr wollten. (...)

Wir haben den ganzen Tag durchgearbeitet, von Sonnenaufgang bis zum Abend. Nachts haben wir am Drehbuch gegessen und die Szenen für den nächsten Tag vorbereitet. Wenn man dann schließlich fertig ist, nimmt einem das keiner ab. Aber der Film war wirklich nicht in kürzerer Zeit herzustellen, denn wir mußten mit den Menschen zusammenleben, mußten teilnehmen an ihrem Leben, um es vermitteln zu können. Uns machte es Freude, das Private aus den Menschen herauszuholen. Außerdem verzögerte sich die Produktion aufgrund finanzieller Probleme ... wir mußten auf Kredite warten und hatten mit allen möglichen Widrigkeiten zu kämpfen. Einmal waren wir nach Caracas gefahren, um Material zu kaufen; währenddessen hatten sie dem Mädchen die Haare geschnitten, sie sah aus, als wäre sie unter eine Heckenschere geraten. Wir kamen auf die Idee, ihr Locken zu drehen, aber schließlich gaben wir auf und mußten vier Monate warten. Ein weiteres Problem der langen Drehzeit war, das Flor Maria zu wachsen begann. Zum Glück hat man das nicht bemerkt ...“

Über die Produktionskosten erzählt Dominique: „Wir hoffen, daß wir sie wieder hereinbekommen. Die Produktion hat uns 1.350.000 Bolivar gekostet, die noch nicht zurückgezahlt sind. Nicht einmal im Traum wagen wir zu hoffen, daß wir an dem Film verdienen werden, denn 60 Prozent der Einnahmen erhalten die Verleiher und Kinobesitzer, und der Rest geht für die Schulden darauf. Aber wir sind Dickköpfe, wir haben durchgehalten und haben es schließlich geschafft. Wir hoffen, daß wir mit dem Film Erfolg haben, damit man bei unserem nächsten Projekt mehr Vertrauen in uns setzt. Ganz sicher werden wir unsere Methode beibehalten, mit dem Jeep faszinierende Ecken unseres Landes abzuklappen, bis wir eine andere in Vergessenheit geratene Geschichte von Menschen unseres Landes entdecken.“

Mittlerweile ist Tiznao unter Millionen Litern von Wasser verschwunden. Die Menschen wurden in ein anderes Dorf umgesiedelt,

in dem es keinen Schatten, keine Kirche gibt. Sie leben unter schlechten Bedingungen. Viele haben dort bereits ihre neuen Häuser verloren, weil diese schon von den ersten Regenfällen weggespült wurden.

„Das Problem“, schließt Salvador, „besteht darin, daß die Verantwortlichen nicht sorgfältig alle Möglichkeiten miteinplanen, und es ist traurig, mitanzusehen zu müssen, wie man auf diese Weise mit Menschen sein Spiel treibt.“

Mónica López, in: *Diario el Universal*, Caracas, 27. März 1983

Kritiken

Die erste Szene von TIZNAO ist berechtigt. In einer Totalen, aufgenommen mit einem starken Teleobjektiv, gehen die Einwohner des Dorfes, das dem Film seinen Namen gab, langsam unter der Last ihrer Habseligkeiten davon, verlassen ihre Heimat auf dem Weg in eine unsichere Zukunft. Es ist eine lichtüberflutete Aufnahme, gefilmt unter einer unbarmherzigen Sonne, die auf diese Umherirrenden herabbrennt. Es ist ein dramatischer Exodus von Lebensgeschichten und Hoffnungen. Männer, Frauen, Kinder und Greise, aneinandergedrängt durch den Effekt der Teleoptik. Es ist ein schwerfälliger, doch fester Marsch. Es ist die letzte gemeinsame Handlung der Bewohner von Tiznao.

Diese erste Aufnahme, die sich gegen Ende des Films wiederholt, charakterisiert den gesamten Film, gibt ihm eine spezifische dramatische Atmosphäre und faßt den Prozeß der Entwurzelung dieser Menschen zusammen. Nicht zufällig besitzen viele der Szenen des Films diese expressive Realität der Teleoptik, die einen intimen Blick in ein Gesicht oder den verstörenden Blick auf eine zerstörte Wohnstätte freigibt. Das allgemeine Drama der Entwurzelung eines ganzen Dorfes, der Verlust seiner Familientradition, die Unsicherheit der kollektiven Vertreibung wird kontrastierend mit den persönlichen Schicksalen der Personen verbunden. Es ist ein existentielles Ereignis, einzigartig und unumkehrbar im Leben jedes einzelnen.

Aus diesem Grunde, meine ich, drehten Cassuto und Bonet ihr gemeinsames Erstlingswerk nicht als Dokumentarfilm, obwohl das Dokumentarische erhalten bleibt und so dem, was die Kamera erfassen konnte, Authentizität verleiht. Die Autoren rekonstruierten die Geschichte Tiznaos, das geräumt werden mußte, um einem gigantischen Staudamm Platz zu machen, mit fiktiven Elementen, mit der Erfindung und Entwicklung verschiedener Personen, speziell des Mädchens Amaranta.

Aber sie blieben der sozialen Wirklichkeit treu. TIZNAO beruht auf wirklichen Ereignissen, der Film rekonstruiert sie, ist quasi ihr unmittelbares Zeugnis, ist aber zugleich auch persönliche Reflektion seiner Autoren. Eine Reflektion, die man infragestellen mag, die aber grundsätzlich genuin ist.

Die Kameraführung Bonets wußte dieses menschliche Klima einzufangen, und ebenso versteht es die Montage von Frau Cassuto, den Lebensrhythmus in Tiznao – in den Grenzen der filmischen Sprache – wiederzugeben. Es ist ein langsamer, aber wirklichkeitsnaher Rhythmus, eine ruhige und ungekünstelte Erzählweise. Der Diskurs des Filmes ist so angelegt, daß er dem Diskurs des Lebens von Tiznao korrespondiert. (...)

Alfonso Molina, in: *El Nacional*, Caracas, 7. September 1983

*

Man sagt, daß die beiden Filmemacher während ihrer Reise durch Venezuela, auf der Suche nach Motiven für einen Film, einen guten Tag erwischte haben, als sie durch den Bundesstaat Guarico kamen und auf ein Dorf stießen, das von seltsamen Schwingungen erfüllt war. Und dort blieben sie drei Jahre lang und arbeiteten an ihrer Idee, die sie schließlich auf Film bannten. (...)

In diesem Dorf spielte sich für seine Bewohner ein Drama ab: der Bau eines Staudammes zwang sie, ihre Heimat zu verlassen. Eben dieses schmerzliche Gefühl, das sich jedes einzelnen der Dorfbewohner bemächtigt hatte, wird von den beiden Filmemachern in ihrem abendfüllenden Film reflektiert. Dennoch handelt es sich

nicht um einen Dokumentarfilm, obwohl seine Darsteller die Betroffenen selbst sind. Die Wirklichkeit wurde eingearbeitet in die Geschichte eines Mädchens, das versucht, die Vergangenheit von San Francisco de Tiznao in einem Spiel mit Puppen darzustellen (hier liegt vielleicht eine Schwäche des Films).

In wunderschönen Bildern – die Beleuchtung vieler Szenen besteht nur aus den Laternen, mit denen die einfachen Häuser ausgestattet sind – wird der Zuschauer mit einer Situation konfrontiert, die sich an vielen Orten Venezuelas wiederholt. (...)

Die Bonets betonen, daß ihr Film nicht von den Problemen der Umgesiedelten handelt, „sondern viel mehr von dem Gefühl dieser Menschen, das vielen unbekannt ist“.

Frage: „Jetzt, wo der Film fertig ist, glaubt Ihr, daß das der Film geworden ist, den ihr von Beginn an machen wolltet?“

Antwort: „Im Prinzip glauben wir, daß er gut geworden ist, obwohl er hätte besser werden können. Vielleicht haben wir uns etwas zu lange mit der Einführung in die Geschichte aufgehalten und zu spät angefangen das Problem darzustellen. Aber wir sind zufrieden mit dem, was wir produziert haben. Wir werden den Film dorthin bringen, wo man die Bewohner von Tiznao angesiedelt hat. Das wird eine interessante Erfahrung sein, obwohl es für sie sehr traurig sein wird, wenn ihre Geschichte auf diese Weise wieder aufgewühlt wird.“

Elizabeth Baralt, in: *El diario de Caracas*, o.D.

Biofilmographie

Dominique Cassuto de Bonet, geb. 1953, französisch-italienischen Ursprungs. Studium des Industrie-Designs. Verschiedene didaktische Videoarbeiten. 1973 - 1979 Regieassistent und Schnitt von Kurzfilmen, Dokumentarfilmen, Werbefilmen sowie 1978 bei dem Spielfilm *Simplicio* von Franco Rubartelli. 1979 - 1982 Produktion von TIZNAO.

Salvador Bonet, geb. Mai 1959 in Barcelona. Fotografische Arbeiten. Verschiedene didaktische Videobänder und Dokumentarfilme als Kameramann. Studium der Meeresbiologie, abgebrochen. Kameraassistent bei *Simplicio* (1978). 1979 - 1982 Produktion von TIZNAO, zusammen mit seiner Frau Dominique.